

positiv abhob. Im Krieg identifizierten sich die meisten der Mädchen und jungen Frauen „mit dem deutschen Volk, das um seine Heimat kämpfte“ (80), sorgten sich um Angehörige und Freunde, die als Soldaten dienten, sahen aber zugleich, daß ein deutscher Sieg den Spielraum der Kirche und jedes Christen weiter eingeschränkt hätte – ein Zwiespalt, von dem viele Mitglieder der Bekennenden Kirche berichten.

Die Autorinnen ziehen die Schlußfolgerung, daß Christsein sich nicht nur auf das persönliche Leben beziehen dürfe, sondern politische Stellungnahme erfordere: Ihr Appell sich heute ‚Hand in Hand‘ gegen Haß und Gewalt gegenüber Minderheiten einzureihen, ist nur konsequent.

Eckhard Möller

*Franz-Josef Jakobi unter Mitwirkung von Thomas Küster (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster, Aschendorff, Münster 1993, Band 1: XVII, 771 S., Band 2: 767 S., Band 3: 882 S., geb.*

Viele Mitarbeiter haben an dieser umfangreichen Gesamtdarstellung der Geschichte Münsters mitgewirkt. Es besticht die Darlegung des Forschungsstandes am Ende jeden Beitrags. Das Werk ist breit angelegt. Die Begrenzung auf die kirchlichen Themen ist daher angebracht.

Die Darstellung der Geschichte des Täuferturns von Ernst Laubach ist sehr übersichtlich; die großen geistigen und politischen Linien werden gezogen und viele Einzelheiten verlebendigen das Bild. Der Vf. möchte den Täufern unbedingt geschichtliche Gerechtigkeit widerfahren lassen und versucht rationale Gründe für ihr Verhalten aufzuzeigen. Aber der „Ausfall“ (?) des Mathys aus der Stadt (167) war doch wohl der Versuch, sich durch ein Wunder zu legitimieren. Auch können einige Einzelheiten des Verhaltens Jan von Leidens seine Beweggründe fragwürdig erscheinen lassen. Unklar bleibt, wieso das Täuferreich zum Schluß als Ausbruch aus der Feudalgesellschaft gewertet wird (214).

Ein besonderes Kapitel ist dem weiteren Schicksal einer protestantischen Minderheit in der Stadt und der späteren Rekatholisierung, vor allem durch die Jesuiten, gewidmet. Können aber mit der Absetzung der „protestantischen, kryptocalvinistischen und religiös indifferenten Lehrer“ (233) nicht auch die Humanisten gemeint sein, die damals leicht die konfessionellen Fronten wechselten? Der Begriff humanistisch erscheint nicht. Und könnten nicht Abendmahl sub utraque und Priesterehe (237 u. ö.) als Auswirkung der klevischen Religionspolitik verstanden werden, statt als protestantische Relikte? Interessant ist der langwierige Streit zwischen Rat und Bischof um die Beerdigung der Protestanten in der Stadt.

W. Kohl gibt eine gutlesbare, übersichtliche Darstellung der Kirchen Münsters und beschreibt die Kapitel, Orden usw.

Ein eigenes Kapitel ist „Brauchtum, Feste(n) und Volkskultur“ gewidmet. Es überrascht, wie ausgiebig am Ende des 16. Jahrhunderts Fastnacht gefeiert wurde, und wie Jesuiten und Stadtrat das Treiben einzudämmen und zu verhindern suchten. Die Jesuiten ersetzten die Fastnacht durch große Theaterraufführungen frommen Inhalts und durch prunkvolle Prozessionen. Gerne erführe man, wieviele Feiertage bzw. Arbeitstage im Jahr es in Münster gab.

Nirgendwo ist wohl in Deutschland der Kulturkampf so heftig geführt worden wie in Münster. Die dargestellten Ereignisse sind spannend zu lesen. Es entsteht jedoch im ersten Teil der Eindruck, der preußische Staat habe sich möglichst viele kleinliche Schikanen ausgedacht. Erst im Abschnitt über die Haltung der Universität wird deutlich, daß der Kampf darum geht, ob die katholische Kirche oder die nationalliberale Partei die Kultur bestimmen. Mögen beide Positionen überzogen gewesen sein, die staatliche Schulaufsicht, die Zivilehe und die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche mußte im modernen Staat durchgesetzt werden. Die behauptete Entmachtung des westfälischen Adels im Kaiserreich überzeugt nicht (147 ff.).

Fr. W. Bauks schreibt die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde; es ist im 19. Jahrhundert die der Apostelkirchengemeinde. Es überrascht, daß die katholischen Soldaten bis 1838 am evangelischen Militärgottesdienst teilnehmen mußten. Wer über den Kirchenkampf mehr wissen will, muß nach dem Buch „700 Jahre Apostelkirche in Münster“ greifen. Die Nachkriegsgeschichte der katholischen und evangelischen Gemeinden schließt sich im 3. Band an.

Das glanzvolle dreibändige Werk ist beeindruckend. In ihm ist der 1200-Jahrfeier Münsters ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Wilhelm H. Neuser

„Bekakelt nicht die Lage...“, *Detmold in der Nachkriegszeit* [Ausstellung des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold], *Im Auftrage des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen herausgegeben vom Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold* (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe D: Ausstellungskataloge staatlicher Archive, Heft 25), Selbstverlag des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold, Detmold 1992.

Der Rezensent hat vor dem Einzug der Amerikaner noch das Abitur am Gymnasium Leopoldinum gemacht (s. S. 63) und die Nachkriegszeit in Detmold miterlebt. Die Dokumentation läßt die alte Zeit wieder lebendig werden; sie ist gut und zutreffend ausgewählt. Überraschend ist, daß die Täter der „Reichskristallnacht“ nicht angeklagt wurden (S. 56). Vermißt wird eine Darstellung der Entnazifizierung (erwähnt S. 64).

Wilhelm H. Neuser

Christoph Laue (Hrsg., im Auftrag des Arbeitskreises Archive im Kreisheimatverein Herford e. V.), *Archive im Kreis Herford* (Herforder Forschungen, Band 9) Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1993, 244 S.

Schon seit gut einem Jahrzehnt hat die Geschichtsforschung im Kreis Herford einen sehr eigenen, bisweilen eigenartigen, immerhin kontinuierlich und fleißig ausgeweiteten Weg beschritten, der sich von der traditionellen Geschichts(forschungs)landschaft vergleichbarer Städte und Kreise in Westfalen konzeptionell, aber auch im Erreichten unterscheidet. Mit breit gestreuter Information und gebündelter Methodenhilfe (Kurse, Rundbriefe, Geschichtswerkstätten) wird mit